

VIII, 79.

2, 789. 790.







Erläuterter
Bey- und Nachtrag
zur
Budiſinischen **TABEERA**;
oder ſo genannten
Brand = Stelle,

beſtchende

- I. In einer hiſtoriſchen kurzen Einleitung von denen 4. unterſchiedenen Belagerungen, ſo Budiſin wehrenden 30. Jährigen Krieges betroffen, um dasjenige was davon in der Taberra zu befinden, deſto diſtincter und deutlicher zu verſtehn.
- II. In einer teutſchen Ueberſetzung derer 3. lateiniſchen Carminum, welche in der Vorrede ſub. N. I. V. und VI. bey der d. a. 1707. in Görliſ gedruckten Edition zu befinden.

Auff Inſtanz und Verlangen guter
Freunde dem Druck überlaſſen/

von
D. S.

Budiſin, gedruckt bey Gottfried Gottlob Richtern.

1735.



I. N. J.

Historische Anmerkung, zu besserer Erläute-
rung der Judäischen Tabernæ.

Nachdem Judäin in dem unglück-
seligen 30. jährigen Kriege zu 4 un-
terschiedenen mahlen, und zwar 1.)
Anno 1620. von Chur-Sachsen, 2.)
Anno 1630. von denen Kayserslichen
dann 3.) 1634. als Sachsen die Kays-
serl. wiederum zu delogiren suchte, endlich 4.) Anno
1639. von denen Schweden belagert worden, in der
Tabernæ dieses alles aber so gar deutlich nicht vor-
getragen, noch viel weniger ex connexion histo-
riæ der damahligen Zeiten, wie und woher solches
ge-

gekommen, gezeigt worden; So ist kürzlich zu wissen: Daß, als die Evangelischen Inwohner des Städtleins Closter-Grabe eine Kirche zu bauen angefangen, der Erst-Bischoff zu Prag solche nieder reißen lassen, und ebener maßen wolte auch der Bischoff zu Beraum nicht gestatten, daß man daselbst eine Evangelische Kirche bauen sollte.

Dieses und andere dergleichen Verfahren mehr, erachteten die Protestirenden Stände des König-Reichs Böhmen, dem Religions-Frieden entgegen zu seyn, brachten ihre Gravamina ein, funden aber schlechtes Gehör, sie kamen daher Anno 1618. nochmahls in Prag in dem Collegio Carolino zusammen, thaten darauf denen Königlichen Rätthen ihren Vortrag, und wurden zwar von den Burggraffen/ Herrn Adam von Sternberg gnädig angehört, hingegen von dem Land-Hoff-Richter, Willhelm von Slavvata und Freyherrn von Martiniz, ingleichen auch von dem Secretario Fabricio übel angelassen, weswegen die Protestirenden zugriffen, und diese 3. Herren zum Fenster hinaus schmießen, welche zwar, ohngeacht auch

auch nach ihnen geschossen worden/ unbeschädigt davon kamen; Welches denn, wie leicht zu erachten/ von Ihro Kaysrerlichen Majestät höchst-ungnädigst aufgenommen wurde.

Als nun keine güttliche Beylegung dieser Sache verfangen wolte, geriethen endlich die confederirten Böhmen auf das weitläufftige und höchstgefährliche Extremum, daß sie König Ferdinandum II. von ihrer Cron würcklich ausschloffen und Fridericum V. Pfalz-Grafen am Rhein, und Chur-Fürsten zu Heidelberg zu ihren König erwählten.

Der Kaysrer Ferdinandus II. traff dannenhero mit dem Chur-Fürsten zu Sachsen und Herzog Maximiliano zu Beyern, eine genaue Allianz wider Fridericum V. und die Böhmen, worzu Lausitz gehörte. Mithin übernahm Sachsen die Execution der ergangenen Achts-Erklärung in Lausitz und Schlesien, und bey dieser Gelegenheit wurde Baugen Anno 1620. zum erstenmahl von Chur-Sachsen im Nahmen Ferdinandi II. belagert und eingenommen, darauf ward die ganze

A 3

Lau-

Lausitz an Chur-Sachsen Pfandsweise Anno 1623. durch würckliche Immission übergeben. Vid. Immissions-Recessl. d. d. den 12. (23.) Jun. Anno 1623. in Corp. Jur. Lusat. Super. p. 470, seq.

Als aber aus verschiedenen Ursachen der Chur-Fürst zu Sachsen bewogen wurde, die Kays-ferliche Parthen zu verlassen, und sich mit der Cron Schweden unter dem Glorwürdigen König Gustavo Adolpho zu alliiren, Anno 1629. so wurden die Chur-Sächsischen Lande von Kays-ferlichen Trouppen gleichsam überschwemmet, und also traff solches auch die Lausitz, besonders aber das liebe Bauen Anno 1630. welches die andere Belage- rung und Einnahme war.

Anno 1634. erfolgte die Dritte, als der Chur-Fürst zu Sachsen die Kays-ferlichen hinwiederum zu delogiren suchte, und von dieser Belagerung, dem darbey entsetzlichen Brand und andern Drangsalen handelt die Tabecra am meisten. Anno 1635. erfolgte zwischen dem Kayser und Chur-Sachsen der Pragische Friede, und Anno 1636. wurde die Lausitz erb- und eigenthümlich
an

an das Durchl. Chur-Hauß Sachsen abgetreten.
 Vid. Erb-Tradit. Recess. d. d. Prag den 30.
 May 1635. in Corp. Jur. Lusat. Super. p. 478. seq.

Weil nun Schweden sich disquirt zu seyn
 erachtete, daß Sachsen einen particulair-Frieden
 mit dem Kayser eingegangen; So nahm es eine
 Heimsuchung der Chur-Sächsischen Lande, be-
 sonders aber auch des Marggraffthums Ober-
 Lausitz vor, und traff Budisün die vierte Bela-
 gerung Anno 1639.

Der ganze Krieg aber wurde endlich 1650.
 durch den zu Oßnabrück und Münster geschloße-
 nen Frieden geendiget.

Wann man nun in Consideration ziehet, wie
 denen damahligen Umständen der Zeit nach, das
 Durchl. Chur-Hauß Sachsen bald mit dem Kay-
 ser, bald wider denselben, bald mit Schweden/
 bald wider selbiges allirt gewesen; So wird viel-
 leicht ein und das andere bey Durchlesung dieser
 Tabecræ deutlicher fallen.

Sehr

Lehrand Frost-Carmen,
weyl.

Stt. M. ZACHARIÆ
BICCII,

Rector. der Evangelischen Schulen
zu Budisün,

Ben dem im Jahr 1607. entstandenen Brand in
der Budisünischen Tabera sub N. 1. bey
der Vorrede befindlich, aus dem latei-
nischen ins teutsche übersetzt

durch

D. S.

Mein

* * *

Wein Gott! was hör ich doch? was soll das Glo:
cken=Schlagen?
Zu ungewohnter Zeit, auf ganz entfrembden
Schlag,

Was laufft doch so viel Volck? was will es doch wohl sagen?
Daß man so kläglich schreyt, und kaum erkennen mag,
Wer der und jener sey? da sein erblast Gesichte,
Und das so ängstlich Thun, die Glieder zittern macht,
Wein Gott! was giebt es doch, was vor ein streng Gerichte,
Bestehet uns doch vor? Ach! fragst du mit Bedacht?
Erhebe doch dein Haupt, bis zu der Wolcken=Höhen,
Die ein stockfinster Rauch umnebelt und versteckt,
Mit Flammen untermischt, welsch Feuer will entstehen,
Die ganze Seydau brennt, und ist mit Gluth bedeckt,
Sie wüthet, siegt und stürzt, die allergrößten Lasten,
Was diese Wuth ergreiff, muß gänzlich ihre seyn,
Sie löset Holz und Stein, sie kämpffet sonder Rassen,
Sie frist was nah und fern, und äschert alles ein,
In einer Stunden liegt durch sie, in Staub und Aschen,
Verwandelt in ein Nichts, so manches schönes Haus,
Und Vorwerck sammt was sie darinnen mocht erhaschen,
Es träget deren Zahl, gleich Fünff und Vierzig aus,
Hät auch des Himmels Macht, durch sein erbarmt, Gebiethen,
Der fressenden Gewalt, den Einhalt nicht gethan,
So hätte durch die Wuth die ganze Stadt gelitten,
Die nur mit Holz gedeckt; doch Er geboth; halt an,
Halt an, ergrimme Gluth, und zog den Zorn zurücke,
Sonst läge nebst der Stadt, durch Feuer, Flamm und Gluth,

B

Zu

Zugleich das schöne Schloß in einem Augenblicke,
 In Asche Staub und Roth, Vermögen Haab und Guth,
 Ach! aber ach! woher entsteht das Ungelücke,
 Wer übergiebt der Gluth, so unumschränkte Macht?
 Ich meyne, ja es sind des Allerhöchsten Blicke,
 Mit welchen Er an uns in Zorne hat gedacht.
 Der hoehrerhabne Gott, der Himmel und die Erden,
 Gemacher und erhält, auch wunderbare regiert,
 Läßt auch des Feuers-Flam, zur Straff und Rache werden,
 Vorbey man Gnad und Recht, verwunders-voll verspührt.
 Sind auch die Seinigen, nicht sonder fehlen sinken,
 So zu verbessern ist, so braucht er diese Zucht,
 Und womit könnte Er doch wohl Verstockten winken,
 Bewegt Flamme und Gluth nicht das was sonst verrucht!
 Denn ohne sein Geheiß, kan Feuer, Gluth und Flammen,
 So Häuser als Gewand nicht das geringste thun,
 Und schlig es lichterloh, mehr als gewohnt zusammentun,
 Kan Sodrach, Mesech, Drin, und Abednege ruhn.
 Die Schaar des Höchsten muß gleich zu Geborbe stehen
 Der ihnen Pfad und Steg aus diesem Unglück weiß,
 Daß sie ganz unversehrt durch Gluth und Flammen gehen,
 Indem die Allmacht sie, aus solchen Feuer reißt.
 Die wider sein Geboth das Maas der Sünden häuffen,
 Die stäupt und schläget Er/ mit diesem Feuer = Stab,
 Die sich an Knechten Gottes, vergehen und vergreiffen,
 Und was wie Sodom lebt, das find ein Sodoms-Grab.
 Wer unbarunbergig ist, sein Guth mit Bucher mehrer,
 Mit Ungerechtigkeit, mit Geiz, Betrug und List,
 Von Missethat nicht läßt die Warnungen nicht höret,
 Bey Sünden Stand mit Sünd zu häuffen kühne ist.

Wer

Sir. 39. v. 35.

Ef. 43. v. 2,
 Dan. 30.
 v. 70.

Jer. 70. v. 27.
 1. Reg. 4. v. 12.
 Gen. 19. v. 24.
 Hiob 2. v. 12.

Wer solch und gleiche Urth des Lebens sich erwehlet,
 Der zündt sich zum Gericht den Feuer-Hauffen an,
 Hier in der Zeitligkeit, und dort wo ewig wälet
 Ein ewigs Feuer so nichts, nichts erlöschten kan,
 Alleine wenn der Mensch bey Gluth und Feuer-Regen;
 Betrübet und gebeugt, auf seine Knie fällt,
 Durch milde Thränen-Fluth, und ängstliches Bewegen,
 So mitten in der Angst den Glauben feste hält,
 Zu Gott alleine sich in hohen Himmel kehret,
 Von dem dieß Unglück kommt, durch den dieß Unglück
 weicht,

Amos. 7. v. 3.

So wird durch dessen Macht, dem Feuer bald gewehret,
 Indem es wunderbar, sein Ziel und Maas erreicht.
 Es muß sodann nicht nur die bange Furcht verschwinden,
 Die bey so großer Noth, die Brust fast wie erstickt.

Job. 42. v. 12.

Nein, öftters läset Er gedoppelt wieder finden,
 Was uns das Feuer nahm, und hat weit mehr erquickt,
 Erquicket als betrübt, wenn Er in Brust und Herzen,
 Weit mehre Hoffnung giebt, weit mehrern Glauben legt,
 Durch deren Stärck und Krafft, des schweren Creuzes
 Schmergen,

Ein so geprüffter Christ, weit, weit gelassner trägt,
 Indem er sich dadurch, was besser lernen kennen,

Ef. 26. v. 16;
 Ef. 20. v. 29.

Wie er ein lauter Nichts, und alles zeitlich Such,
 Wie er mit Zuversicht Gott solle Vater nennen,
 In wels Erkennen dann die wahre Weißheit ruht.
 Nun allerhöchster GOTT, du Brunnvell aller Gaben,
 Gib unsern Brüdern dieß, die Creuz und Unglück drückt,
 Die durch des Feuers Gluth so viel erduldet haben,
 Und hass du unsrer Stadt das Unglück zugeschickt,

So breite sürohin die Flügel deiner Gnaden,
 Auf Haus und Wohnungen der lieben Unfern aus,
 Will Feuer, Hunger, Pest, und Krieg den Deinen schaden,
 So reiß mit starcken Arm sie aus den Nörthen raus.
 Wir wollen in der Zeit, dein Lob mit Danck erhöhen,
 Und ewig finden wir, vor dir mit Danck uns ein.
 Kein Tag und keine Nacht soll ohne Ruhm vergehen.
 Bis endlich eitel Ruhm und eitel Danck wird seyn.



Der
am 5ten Julii Anno 1686.
in Budisfin

entstandene Brand,
von

**M. Johann Ro-
senbergen,**

Damahligen unglücklichen RECTORE,
der unglücklichen Schulen,
in einer Trauer-Ode,
lateinisch besungen,
anizo ins Teutsche übersetzt,
von

D. S.

Q. D. B. V.

Bethrante Wehmuths-Nacht, o Nacht voll Angst
und Schrecken

O unglücksel'ger Tag, der dieser Trauer-Nacht,
Im schwarzen Lichte folgt, das Ach und Weh
bedecken,

Und das mit Budisin bey nah es ausgemacht.

Es schien die Nacht, der Tag mit Nacht herein zubrechen,
Der letzte Sterbens-Tag, ach wie geschieht mir!

Kaum kan ich was davon vor großer Wehmuth sprechen,
Die Angst stellt sich amnoch erkarten Gliedern für,
Der halbe Theil der Nacht war sanfft entzückt verschwun-
den,

I.
Von dem Ur-
sprung und
der Zeit des
entstandenen
Brandes.

Aurora ward erwartet mit ihren Purpur-Schein,
So Mensch als Vieh genos der Stille dieser Stunden,
Der erst und süßte Schlaf nahm noch die Sinnen ein.
Ach aber wie so bald ward unser Schlaf verßöhret!
Ein gang horrendes Schreyn durchschallt die ganze Stadt,
Auf Feuer! Feuer! auf; das wüthet und verheeret,
Das nah und überhand bereits genommen hat,
Auf! auf erwachet doch, so schrie man hin und wieder;
So klang der Trauer-Thon, und als ich Himmel an,
Erstaunt und Schlafes-voll errieh die Augen-Lieder,
So schlug die helle Boh und lichte Flamme dran.

Ach GDei rieß ich so fort mit aufgehabnen Händen!
Und fiel auf meine Knie, ach GDei erbarme dich,
Nur deine große Macht, kan diß groß Unglück wenden,
Erhai in Dich Schul und Stadt mein GDei erhöre mich.

Doch GDei der wand im Zorn sein gnädig Angesichte,
Und schloß die Ohren zu, worauf in kurzer Zeit,

Das

Das Feuer Krafft gewann, und in dem Zorn-Gerichte,
 Des Nachtbahr's sichres Haus mit Funcken überkreut.
 Kein sich entzäumtes Pferd läufft mit so schnellen Schritten,
 Als solche Feuers-Brunst die Mauern übersteigt,
 Daher auch unsre Schul bey solcher Noth gelitten,
 Da sich so Flamm als Gluth in ihrer Gegend zeigt,
 Die Mauern dieser Stadt die wurden überstiegen,
 Die Funcken trieb der Wind auf der Collegen Haus,
 So sicher als sie sonst bedeckt darhinter liegen,
 So höchst-gefährlich sah es dismahls vor sie aus.
 Wie eilte ich bestürzt, den Freunden bey zuspringen,
 Und mit den Lernenden der Noth zuwider stehn,
 Vergeblich, weil die Macht des Feuers durch zu dringen
 Weit mächtiger als wir, daß ihr nicht zu entgehn,
 Ein Knabe guter Art von annoch zarten Jahren,
 Bemüht sich durch Gesang den so erzürnten Gott,
 Beweglich anzugehn, ach aber wir erfahren,
 Daß der entbrannte Zorn, verschmäht Gesang und Noth,
 In des erschallt die Luft mit gräßlichen Geröhne,
 Die Glocken schlagen Sturm, die Trummel ruhet nicht,
 Zu lermen, alles komt, der Vater, Knechte, Söhne,
 Läufft vollen Hauffens zu, man bringt worans gebriht.
 Der schreyet Wasser her, der Aerte, Hacken, Littern
 Doch Wasser Müß und Fleiß, soll sonder Krafft hier seyn,
 Die Gluth siegt überall, mit Sengen, Brennen, Splittern,
 Sie reißt in einem Nu die höchsten Siebel ein.
 Die schöne Glocke die, so wunder schön erhoben,
 Daß man sie weit und breit in freyen Felde sah,
 Das gegen Morgen liegt, erhielt auch hier von oben,
 Des Schicksaals letzten Schlag, es war ihr Ende da,
 Sie sang den Sch vanen gleich mit Trauer-vollen Thone,
 Sich selbst ihr Sterbe-Vied, und mit den letzten Schlag

Das Feuer fällt alsbald auf dem Schul-Hoff auf der Collegen-Häuser.

Auf den Schul-Hoff wurde gesungen: Wann wir in höchsten Nöthen seyn.

Des Feuers Fortgang.

Die helle Glocke fällt vom verbrannten Reichens Thurm.

Ver-

Die schönen
und hohen
Häuser auff
der Reichen-
Gasse bren-
nen ab:

Die Vorstadt
vor dem Rei-
chen-Thor
geht an.

Verlohr sie Stimm und seyn zerschmelzt von ihren Throne,
Und gleiche Schicksaals Macht und letzten Trauer Tag,
Befiel die häufigen und hoch-erhabnen Dächer,
Der Strasse die man sonst die Reichen-Gasse nennt,
Allein noch nicht genug, die Gluth wird noch nicht schwächer,
Ein neuer Wind macht, daß sie noch weit hefftiger brennt,
Der jagte anders nicht, gleich einen Feuer-Regen,
Der über Mauern steigt, entglimmte Schindeln hin,
Die zündeten, so bald entstand ein neu bewegen,
Ein Aengstliches Geschrey, aus höchst-bestürzten Sinn;
Ihr Männer eilet doch, die Vorstadt steht in Flammen,
Eilt euern Weibern zu, helfft euern Kindern doch,
Ach Vater eilet doch, so schrien sie zusammen,
Wir sind bereits schon hin, ach zaudert ihr annoch,
Darauff zerstreute sich das Volk in grosse Hauffen,
Verließ die innre Stadt, und da ein jedermann,
Woher er kommen war, bemühet war zu lauffen,
So kam es daß die Gluth auch neue Krafft gewann,
Und diese Gluth mehrt sich so durch contraire Lüffte/
Als Winde die sonst hier zur Rettung dienlich seyn,
Inzwischen wird es Tag, doch Rauch und dicke Duffte,
Umnebeln ganz verschwärzt, des Tages lichten Schein.
O des fatalen Tage, wie nähern sich die Stunden
Des letzten Sterbe-Tags da Baugens Schul erblaßt,
Zu deren Untergang sich alles wie verbunden,
Da Erde Wasser Luft und Feuer auf sie raast.
Die Hülffe suchten wir vergebens auf der Erden,
An Wasser brachs im Born, die Funcken in der Luft,
Die mußten durch den Wind, zum Feuer-Regen werden
Da lauter Flug und Brand entglimmter Schindeln dufft,
Der

Der fiel von oben her troß nah und hoher Mauer,
 Die unsre Stadt umgiebt, mit solchen starcken Guß,
 Daß dürres Schindel-Dach, hierbey von schlechter Tauer,
 Entglimmt, zur hellen Flamm und Lohe werden muß,
 Daß bey so großer Noth zu Muthen wir seyn müssen
 Als wenn ein Donner-Schlag, der Sinnen mich beraubt,
 Steht an und vor sich selbst, ja wohl gar leicht zu schließen,
 Zunahle wenn man noch erwegt und sicher gläubt
 Wie rar, was sag ich rar, wie gar kein Mensch gewesen,
 Der löschen, räumen halff, und der zu trösten kam,
 Der wo nicht löschen halff, doch hülf zusammen lesen,
 Wo was zu retten war, der sich der Noth annahm,
 Ich selbst alleine lieff mit zittern und mit beben,
 In mein Museum rein, um aus des Feuers Macht,
 Den edlen Bücher-Schatz zu retten und zu heben,
 Der mich um manch schön Geld seyd dreyßig Jahr gebracht;
 Wie hefftig warffen nicht, die fast entseelten Glieder,
 Derselben ewige durchs Fenster in den Wall,
 Inüctest fällt die Gluth vom Dach ins Haus darnieder,
 So dann erhebet sich ein neuer Trauer-Schall,
 Ein Winseln, Seuffzen, Schreyn, ach! wo nun hin vor
 Feuer?

Das Feuer
 komt auff die
 Schule/ von
 denen Hinter-
 Häusern in
 der Kessel-
 Gasse.

So war der Mein'gen Ruff, weil Feuer vor dem Haus,
 Und Feuer drinnen war, hier war wohl Rath recht theuer,
 So elend, so beängst, sahß mit uns allen aus.
 Ein einzger Ausgang ward zur Hoffnung noch getroffen,
 Der uns so Flüchtige zum Gang in Graben rieß,
 Raum ward durch mein Geheiß, die Falle-Thüre offen,
 Als Feuer, Holz und Stroh entglumnte, und ergriff,
 Gluth über, unter uns, Gluth, Feuer, Brand zur Seiten,
 Hier war es ehlens Zeit, Verzug litt nun Gefahr,

Das Feuer
 ergreift das
 Holz u Stroh
 so im Schwib-
 bogen unter
 der Schule ge-
 legen.

Das

Das Leben, weiter nichts, war nunmehr zu erbeuthen
 Sonst weiter, weiter nichts, so lieb es immer war,
 Was so manch sauer Schweiß in Gotha eingetragen,
 Und was durch Schul-Staub hier, in Budisin vermehrt,
 Das ging nun aufeinmahl, dem Himmel muß ich klagen,
 In einem Nu dahin, nichts, nichts blieb unverseht.
 Fataler Rector, laß demnach die lieben Bände,
 Verlaß was Tag und Nacht dein Feiß zusammen schrieb,
 Laß manch gelehrtes Werck, laß die vergnügten Bände,
 Wo dein Museum sonst, und liebe Schule blieb.
 Auf! auf geschwinde ist nun alles zu verlassen,
 Und so verließ ichs nun, da Feuer mich umsing,
 Ein jedes Glied schien mir am Leibe zu erblossen,
 Da mir dis scharffe Schwert durch meine Seele gieng,
 Kein Schmerz, zertheilte man auch jedes Glied vom Leibe,
 Ran so durchdringend seyn, als der mein Schmerze war,
 So oft ich des Valets noch unvergeßend bleibe,
 So oft zerlist mein Herz und schwimmt in Thränen gar.
 Mein Auffenthalt war nun der Jammer-volle Graben
 Hier fand ich Schüler stehn, hier fand ich Weib und Kind,
 Man weint, man heult, man schreyt, man führt ein ängst-
 lich Klagen,
 Da in der Vor-Stadt nichts als Feuer-Flammen sind,
 Dies sah ich alles an, ich sahe mit was Krachen,
 Das Dach der Schulen fällt, die Fenster Feuer sprichn,
 Ich sah geschwind den Tod ein kurzes Ende machen,
 Und das zerflohne Erzt, von unsern Stöcklein flieh'n,
 Daß sonst die Schüler rufft, zu den gefestten Stunden
 Und das vor Jahres-Frist, welch Omen triffe nun ein!
 Zersprang, und ob es gleich die Scharre kaum verwunden,
 Durch Sorge unsers Raths, nun muß zerschmolzen seyn.
 Nun

Das Schul-
 Stöcklein so
 ein Jahr zu
 vor zersprun-
 gen, und wie
 der gegossen
 zerschmelzt.

Nun gehn die Bücher an, mein Gott voll Gnad und Treue,
 Verschon der Unschuld doch! friss denn ein Scheiter-Hauff,
 So viel und prave Leuth, (wird ihr Todt wieder neue,
 Ist ein Todt nicht genung) durch zweymahl Sterben auf.
 Ihr Bücher gute Nacht, euch ruffe ich mit Thränen,
 Ihr theuern Lehrer ihr, ihr meiner Seelen Lust,
 Das letzte lebet wohl mit tausendfachen Sehnen
 Zu guter legt nun zu, mit Angst beklemmter Brust,
 Euch kan ich nun hinfort mit so vergnügter Seelen,
 Wie ich bißher gewohnt, vor mich nicht weiter sehn,
 Noch euch den Lernenden vorzeigen und erzehlen,
 Zu tausend guter Nacht, es ist um euch geschehn.
 Es ist um euch geschehn, da selbst die Schule stirbet,
 Stirbt mein Museum mit, doch Gluth und Feuer lebt,
 Das stündlich neue Krafft, mit solcher Macht erwirbet,
 Als ob der Untergang nun über Baugen schwebt.
 Was wunder! wann die Noth ein neues Winkeln, Weinen,
 Durch düstre Luft ertönt, da Mutter, Wittbe, Kind,
 Das zarte Jungfern Volk, mit Ach und Weh erscheinen,
 Erseuffzende, daß sie so gang verlassen sind.
 Mein Gott! so klang der Ruff, willst du uns all aufreiben,
 In dem gerechten Zorn, wo flieht der Arme hin,
 Wann lauter Arme seyn, wo soll der Wirth nun bleiben,
 Da er selbst Hausmann wird, laß den entbranten Sinn.
 Hier helfen Mensch:en nicht, wo deine starcke Hände
 Der Gluth nicht Einhalt thun, und uns dein Himmel nicht,
 Bey also großer Noth des Jammers macht ein Ende,
 So ist es aus mit uns, durch uns wird nichts verricht.
 Der starck und große Gott ließ sich hierdurch bewegen,
 Die Liebe fand sich ein, Erbarmniß rührt die Hand,
 Zum Zeugniß dessen kam ein unverbhoffter Regen,
 Da durch die Gluth gedämpfft ihr endlich Ende fand.

3.
 Der Unter-
 gang der
 Schulen.

4.
 Ankunft des
 Regens.

Würdung
des Brandes. **Nun sah man Budisin in seiner Asche liegen**
Spectaculeuser Blick, Erbarmungs-würdigs Bild,
Dein Jammer wird und muß, den härtesten Heyden bügen
Räm er von Caucasus, und wäre noch so wild,
Preß du ihm Thränen aus. Ja kommt, kommt seht den
Jammer!

Nutz/Anwen-
dung
zur Ermah-
nung.

Womenschlich Elend noch ein menschlich Herze spührt,
Diß ist der Untergang, diß ist der schwere Hammer,
Vor unsre Sünden Schuld, so hat uns GOTT gerührt.
So hat uns GOTT gerührt, so kan sein Zorn entbrennen,
Der vormahls überreich sein Geld kaum zehlen kan,
Den werdet ihr anitz als einen Bettler kennen,
Er spricht euch nunmehr selbst um eine Gabe an,
Der an sonst reichen Tisch in Überfluß gesehen,
Und reichlich mitgetheilt, so schwer es fallen will
Sucht in der Frembde nun sein bißgen Brod zu essen,
Vor sich, die Seinigen, daß er den Hunger still.
Der sich verschiedentlich mit Kleidern sonst versorget,
Hat jetzt bey Kält und Frost, die seinen Leib versehrt
Viel Kummer wer ihm was, zu seiner Decke borget,
Und ihm vielleicht darzu ein altes Kleid verehrt.

Diese aus
dem 7. Math.
genommene
Worte sind
aus dem D.
ber. Auditorio
da die übrigen
Inscriptiones
durch das
Feuer verles-
chet worden/
alleine leser-
lich übrig blie-
ben,

So hat uns GOTT gerührt, so hart sind seine Schläge,
Besonders seht nun auch die arme Schule an,
Hier liegt ihr Körper todt, und da ich diß erwege,
So schreibe ein Thränen-Naß die wahre Lehre dran;
Beh unsern Unglück lernt, auf unser Böses schauen,
Denn wenn ein fauler Baum nicht bringet gute Frucht,
So muß die scharffe Art ihm von dem Stamme hauen,
Und wird zur Gluth und Stamm verdammet und verflucht.

So

So hat uns Gott gerührt, so kan sein Zorn entbrennen,
 Doch Gott erbarne dich erzeig uns deine Huld,
 Daß alle Sünder sind, das müssen wir bekennen,
 Erlaß, erlaß die Straff die jeder hat verschuld,
 Die Rechte deiner Hand, hat uns mit Recht geschlagen,
 Doch heile was du schlägst, dein Kraut und Pflaster heilt,
 Ersez im reichen Maas was annoch zubeflagen,
 Daß es das Feuer fraß, und was du vor ertheil,
 Bau das verbrandte Haus ersez den Vorrath wieder,
 Ersez Haab und Gut, ersez Gut und Geld,
 Besonders bitten wir, erhöere unsre Lieder,
 Bau unsre Schule doch, und so es dir gefällt,
 So sorge Vater doch, daß sie vor andern allen,
 Wie man von Phoenix schreibt, aus Asche Staub und Brand
 Weit schöner aufersteh' so wird dein Ruhm erschallen,
 So schreibt der Danck hieran: seht das thät Gottes Hand.
 Den Vätern unsres Lands, den theueren Patronen,
 Sieb so an Seel als Leib, Gesundheit, Macht, und Krafft,
 Und da es Dir gefiel in Gnaden zu verschonen,
 Den größten Theil der Stadt, und deine Güte schafft,
 Daß wir nicht gar aus stad, besonders dein Bewachen,
 Was mein erschrocknes Weib, mit Angst-befallner Hand
 In ein schlecht Kämmerlein, drauf wenig Trost zu machen,
 Zusammen hat gerafft noch unversehret fand.
 So sag ich Demuths-voll den Danck vor solch Erbarmen
 Und bitte sey hinfort vor unser Haus und Stadt,
 Der Wächter Budizins der uns in seinen Armen,
 Vor Noth, die uns bedroht, zum Schutz und Rettung hat;
 Die ganz verarmeten bekümmerten Collegen,
 Den diese Feuers-Bluth ihr bißgen Arimuth naym,

2.
 Zum Gebeth
 und Danck.

Die tröste und erfreu mit tausendfachen Seegen,
 Ersegende was so von deiner Güte kam.
 Bedencke auch an die, die jezund Arme träncken
 Und ihnen Guts zu thun, so lieb und mildreich sind,
 Mit Seegen, Hülf und Schuz, wollest du stets an sie denken,
 Daß an sie keine Gluch, niemahls Gewalt gewinnt,
 Besonders wo allhier Christ-brüderliche Liebe,
 In Worten und in That, uns unser Leid verfürst,
 Da da vergelte Gott die reinen Andachts-Triebe,
 Daß Himmlisch süßer Trost, wie Ströbme auf sie fließt.



Als durch eine höchstgefährliche
Feuers-Brunst,

den 20. Januarii 1704.

unser Rath-Haus

in Staub und Asche geleyet wurde.

Schrieb dieses gleichfalls als eine betrübte

Trauer-Edel,

**M. Johann Ro-
senberg,**

Scholæ Rector,

in das Teutsche übersetzt,

durch

D. S.



I.

Ach! brecht hervor ihr Thränen Quellen,
 Was Thränen würdiges erblast,
 Das Rath-Hausß sinckt durch Feuers-
 Last,

O! herber Schmerz, ach! kommt zur Stellen,
 Ihr Bürger, und wer sonst verspührt,
 Wie herbe uns der Schmerzen falle,
 Ach! eylt wo unser Schmerz euch rührt,
 Eylt, ach! und weinet mit uns alle,
 Vermischt den Thränen-Guß der aus der Seel ent-
 steht,
 Da man so bitterlich betrübt zur Leichen geht.

2.

Wer hemmt wohl bey dem Scheidter-Hauffen/
 Der sich so jämmerlich entbrandt,
 Würd' er ein Scythe gleich genannt/
 Der grausam ist, der Thränen-Lauffen/
 Und stellt kein kläglich Seuffzen an?
 Selbst wer abwesend nicht gesehen,
 Was man davon erzehlen kan,
 Dem wird erstaunend nahe gehen,
 Wenner den Trauer-Fall genügend angehört,
 Davon mein schlechtes Lied ist gleich ein mehrers
 lehrt.

3. Des

3.

Des Herren Tag, war kaum erschienen
 Der uns ein Tag der Ruh' soll seyn/
 Ach! aber Angst und Noth brach ein,
 An statt der Ruh sich zu bedienen,
 Es war der größte Theil der Nacht,
 Der Hahn befrähte schon den Morgen,
 Bereits zurücker und vollbracht,
 Die meisten schliessen ohne Sorgen/
 Da der so süße Schlass des Todtes Eben-Bild,
 Und das so weiche Bett den Schlummer unterhielt.

4.

Indes entstand im Rath-Haus Feuer/
 Woher ist annoch unbekannt?
 Das nahm so gehling überhand,
 Daß guter Rath mehr als zu theuer,
 Dem Brand war nicht zu widerstehn,
 Er brach gleich einer Fluth mit Brausen/
 Der man durchaus nicht mag entgehn,
 Durch offne Fenster voller Sausen/
 Daben erschallt die Luft mit gräßlichen Geschrey,
 Und meldet überall, daß leyder! Feuer sey.

5.

Ach! Feuer, rieff man Feuer-Flammen!
 Ihr Bürger auf, auf, ach! erweckt!

D

Ach!

Ach! Feuer, Feuer, Feuer schreckt/
 Ach! helfft, ach! laufft, ach! laufft zusammen/
 Ach! fragt ihr wo? das Rath-Haus brennt,
 Das Rath-Haus Themis heil'ge Städte,
 Das Kleinod Budisins, ach rennt,
 Besteigt das Dach, ach jeder rette,
 Bringt ja geschwinde her, worans der Noth gebricht
 Und womit sonst der Gluth der Widerstand ge-
 schicht.

6.

Der Lärm der Trommel ließ sich hören,
 Vermengt mit diesen Angst-Geschrey,
 Die Glocken schlugen Sturm dabey,
 Das Volk fing an sich zu vermehren,
 Es half, was nur zu helfen da,
 Das Volk vom Lande kam mit Hauffen,
 Als es die Lob' von Ferne sah,
 Im Eyl zur Hülffe zugelauffen,
 Was half es, da der Feind bereits so Thür als
 Thor,
 Als Überwinder schon trug in der Luft empor.

7.

Hier half kein Bitten kein Bestreben,
 Man konte kaum von ferne stehn,
 Geschweige, der Gluth näher gehn,
 Die ausgebreit, sich zu erheben

An=

Anfang, und auch den Thurm ergriff,
 Daß von den Glocken die da hingen,
 Das Erst zerschmelzt herunter ließ,
 So, daß davon die Steine springen
 Und so zerfloßen Erst/ mit untermengten Stein,
 Der Stunden-Glocken Tod und Ende mußten seyn.

8.

Wie so bestürzt sah man doch stehen,
 Die Väter der betrübten Stadt,
 Die Angst und Noth befallen hat/
 Wie sie besorgt zu Rathe gehen,
 Daß bey dem Unglück größte Noth,
 Annoch von ganzer Stadt zu wenden
 Und daß der sehr entzürnte Gott,
 Mit seinen so ergrimten Händen,
 Das Rath-Haus nur allein, ob zwar empfindlich
 rühr,
 Doch sonst die liebe Stadt Hülf und Errettung
 spühr.

9.

Wie denn die Sorge sich vermehrte,
 Ob nicht der hoch erhabne Thurm,
 Bey so entbranten Feuer-Sturm
 Die nahen Häuser so versehrte,
 Daß er durch einem üblen Fall;
 Wohl möchte als in Trümmern schlagen,

D 2

So

So, daß man als dann überall,
 Von nichts als Feuer würde sagen/
 Der Kummer war zwar groß, doch hat des Him-
 mels Hand
 Voll Gnade, Gütt und Treu denselben abgewandt.

10.

Denn als sich nun das Ende zeigte
 Vom Thurme der so schön erbaut,
 Daß man mit Lust ihn angeschaut,
 So sanct sein sinckend Haupt, und neigte
 Sich mitten in die Flammen-Bluth,
 Da lag der Stadt so schöne Zierde/
 Verzehret, durch des Feuers Wuth,
 (Ach daß sie nicht beklaget würde)
 Denn ragt der Peters-Thurm fast zu den Wolcken
 ran,

So hat es dieser ihn bey nahe gleich gethan.

11.

Und so verlohr die helle Fackel,
 Die auf den Marckt herfür geleucht,
 Und uns die Stunden dargereicht,
 Ihr Licht durch solche Trauer-Mackel,
 Der Stunden-Zeiger gieng nicht mehr,
 O Trauer-Fall! elende Blicke,
 So ein betrübter Todt kränckt sehr,
 Nicht möglich ist, sieht man zurücke,

Und

Und schauet den Ruin, in Staub und Asche an,
 Daß man der Thränen sich dabey enthalten kan.

^{12.}
 Kommt Sterbliche und überleget,
 Wie blind der arme Mensch mag seyn
 Er weiß nicht bricht der Abend rein,
 Was dieser bey und mit sich träget,
 Und wann das Morgen-Licht anbricht,
 Weiß er nicht was noch kan geschehen,
 Und was in Augen-Blick geschicht,
 Das vor der Himmel so verschehen,
 Wie schnell sanck hier ein Thurm und wurde wegge-
 rafft,
 Doch gab sein Fall zugleich der Looh von neuen Krafft.

^{13.}
 Die heiße Fluth wuchß wie durch Flüsse
 Ein Stroh erschwillt und sich ergeißt,
 Verschlingt und alles nieder reißt,
 Die allerschärffsten Regen-Güße
 Durch Felder, Au, und Wiesen gehn,
 Der keine Krafft sie aufzuhalten
 In minsten nur mag widerstehn,
 Die man muß lassen vor sich schalten,
 Indem sie Last und Krafft die sie nur etwas hemmt,
 Zerbricht, zerreißt, verstöhrert und mit sich weiter
 schwemmt.

14. Zwen

14.

Zwey Zimmer waren noch geblieben
 Ob sie die lichte Looh umgab,
 Sie fanden auch gewiß ihr Grab,
 Wo man nicht zeitlig angetrieben,
 Daß Hülf und Rettung Krafft gewann.
 Das Feuer brandte allerwegen
 Wo sonst der Rath zusammen kam,
 Um allgemeinen Rath zu pflegen
 Und wo man nach Gesetz, Gericht und Urtheil
 fällt,
 Ohn die sonst Macht und List gar wenig Zucht er-
 hält.

15.

Gewalt muß hier den Rath vollführen
 Man brach die eysern Fenster auf,
 Eröffnete die Mauern drauf
 Und gieng durch ungewohnte Thüren /
 Man drang herein, doch mit Gefahr,
 Die Liebe zu dem Vater-Lande,
 Die größser als das Leben war,
 Die lösete der Furcht die Bande,
 Man brachte all's herzu was sonst der größten Gluth,
 Zuwiderstehn vermag, und irgends Einhalt thut.

16.

So ward, da man so viel bemühet,
 Wo sonst Gerichte und der Rath

Sich

Sich jederzeit versammlet hat/
 Der Sitz erhalten/ und man siehet/
 Wie der vor solchen Sitz gewacht
 Der, wie den wilden Meeres-Wellen,
 Ihr Ziel im Maasse zugeacht,
 Auch Sturm und Bluth kan Grenzen stellen,
 Doch war noch immer Angst und neues Schrecken
 da,
 So lange man die Bluth noch Funcken sprießen sah.

17.

Wie änderten sich nicht die Winde?
 Und drehten bey dem Unbestand
 Sich bald so lincks = als rechter Hand/
 Sie wehten ihrer Art geschwinde,
 Die Funcken hin bald wieder her,
 Als wie den stärcksten Feuer-Regen.
 Stund gleich der Thurm nun wüst und leer,
 So machte doch die Furcht bewegen,
 Wie Giebel, die sehr hoch und deren acht von Stein,
 Gleich einen Fels der stürzt wohl würden schädlich
 seyn.

18.

Die Hoffnung die auf Menschen bauet/
 Und sich auf ihren Arm verläßt,
 Die hielt hier weder Stand noch fest,
 Weil sie bey guten Rath nicht schauet,

Wie

Wie solcher auszuführen steh.
 Die Menschen werden Menschen bleiben,
 Gott sieh auf unser Ach und Weh,
 Er weiß Er kan die Noth vertreiben,
 Er schließt sein Ohr nicht zu, wenn der Elende rufft,
 Er macht bey Angst und Noth den matten Herzen
 Luft.

19.

Last uns mit Buß zum Tempel eilen,
 Hier ist der allerbeste Rath,
 Vor was man Hülffe nöthig hat,
 Die wird zur Rettung nicht verweilen,
 Wo feuriges Gebeth nur ist,
 Hier sind des Herrn Arons Diener
 Zum Opfer des Gebeths gerüst,
 Hier findet man der Sünden-Sühner,
 Den Beyrauch des Gebeths der biß gen Himmel
 steigt,
 Der zur Erbarmung oft des Höchsten Zorn ge-
 beugt.

20.

Was solte man hier wohl verziehen,
 Der Tempel war mehr als zu nah
 Und das betrübte Volck stund da,
 Daß sah man in dem Tempel stiehen,

Gleich

Gleichwie die Lehrer schon gethan,
 Als Andachts-voll entflammte Kerzen
 Ein Feuer focht das andre an,
 Entflammten sodann aller Herzen,
 Zu Seuffzer und Gebeth, zu Flehen und Gesang,
 Daß das Geschrey zu GOTT biß an die Wolcken
 drang.

^{21.}
 Man bath zu GOTT/ daß sein Gerichte
 Und sein Zorn der gerecht entbrandt,
 Durch allzustrenge Richter-Hand,
 Nicht alles endlich gar zu nichte
 In Grund und Trümmern ließe gehn,
 Laß doch dein Gnaden-Antlitz leuchten,
 Sieh, wie wir hier gebeuget stehn/
 Mit Thränen unsre Wangen feuchten,
 So rieß man, wobey noch ein ängstlich Ach beschloß,
 Und eine Thränen-Fluth gleich Strömen sich ergoß.

^{22.}
 O des Gebethes Krafft und Seegen!
 Gebeth mit Thränen untermengt,
 Hat oft den härtesten Sinn gelenckt,
 Den niemand, niemand zu bewegen,
 Und zu gewinnen mächtig war;
 Es reisset selbst die Donner-Keule,
 Sind sie schon mit Bedrohung dar,
 Aus GOTTes Hand in aller Eile,

E

Und

Und so sah hier der Herr Gebeth und Thränen an/
Der Gluth ward alsobald ein Kabzaum angethan.

^{23.}
Zwar fiel nicht sonder Prasseln, Schrecken,
Ein Theil des Siebels, der zersprengt,
Sich von der Mauer abgesenckt;
Doch unter Gottes Schutz und Decken,
Ward niemand durch den Fall versehrt;
Er fiel, gleich wie der Thurm gefallen,
Er ward durch Gluth in Gluth zerstöhrt,
Und lehret uns bey diesen allen,
Daß hierbey das Gebeth ein mehrers ausgericht,
Als was mit viel Geschrey des Menschen Arm ver-
richt.

^{24.}
Hier helfen viele tausend Hände,
Bringt man gleich Wasser, Leithern bey,
Und daß mit vielen Angst-Geschrey,
(Es lehrens ja wohl viele Brände)
Nicht so viel als Gebeth vermag,
Das, das war es, daß hier verwehrt,
Daß ob manch Hauß schon nahe lag,
Die Gluth dennoch nicht mehr verzehrte,
Und daß der Engel-Schutz die Noth mit Macht ver-
trieb,
Daß unser Bücher-Schas ganz unversehrt blieb.
^{25.} Wenn

^{25.}
 Wenn man vor deinen Zorn sich scheuet,
 O Gott! der du zu fürchten bist/
 Wie grausam er und schrecklich ist,
 Daß er Bluth, Flamm und Feuer speyet,
 Als ein entbrannter Berg erschallt,
 Erzittern Marck und alle Glieder,
 Das Herze selbst wird matt und kalt.
 Erwegt man dein Erbarmen wieder,
 So muß man zugestehn, O Gott voll Gnad und
 Treu,
 Daß dein Erbarmen mehr, als dein Erzürnen sey.

^{26.}
 Eh dein gerechter Zorn ergrimmet,
 So sieht die Langmuth lange zu,
 Geschwinde aber findt er Ruh
 Und Ziel und Maasß von dir bestimmet,
 Du schlägst, gleichwie ein Vater schlägt,
 Der zu der Zucht bey kleinen Ruthen,
 Ein Vater-Herz siets bey sich trägt,
 Und dem es will vor Liebe bluten,
 Der siets der Vater-Treu und Liebe eingedenckt,
 Die Schuld vergiebt, und sie tieff in das Meer ver-
 senckt.

^{27.}
 Vor solche deine grosse Güte
 Bezahlen wir dir Lob und Preßß,

So viel man zu bezahlen weiß,
 Mit Mund mit Herzen und Gemüthe,
 Du sprachst zum Feuer selbst: Halt ein,
 Drum durffte es nicht weiter kommen,
 Es durffte auch sein Raub nicht seyn;
 Du hattest selbst in Schuß genommen,
 Die Schrifften, die man mehr als Gold und Silber
 schätzt,
 Darauff das Vaterland, so manche Zuflucht setzt.

28.

D mehr als väterliche Liebe,
 Vor unser liebes Vaterland,
 D Segens-volle Liebes-Hand,
 Durch die man ohne Schaden bliebe,
 Ob sich sowohl hier aus der Stadt,
 Als auch vom Dorffe und dem Lande,
 Das Volck gehäufft versammlet hat/
 So sich von so verschiednen Stande,
 Theils jung, theils klein und groß nicht allzeit weisen
 ließ,
 Dennoch kein Stein und Brand verunglückt dahin
 rieß.

29.

Sah' man ja welche noch da stehen
 Und hält sich hier bald dort ein Hauff,
 Bey

Bey ausgelöschten Feuer auff.
 Kont jeder doch nach Hause gehen,
 Und das Gott Lob! frisch und gesund,
 S das erfordert Lob und Dancken,
 Nimm aus den Danckbegiergen Mund,
 Ach! liebster Vater, Danck-Gedancken,
 Die aus der innern Brust das Herze vor dir bringt,
 Und dir zum Lob und Preis so manches Danck-Lied
 singt.

30.

Der Arm, so uns so hart geschlagen/
 Der mach, wie er uns hat verwundt/
 Am besten heil und auch gesund,
 Wir wollens deiner Rechte klagen.
 Die Väter, die du hast betrübt,
 Die wird dein Himmels-Trost erquickt/
 Wenn er ihm Rath und Stärke giebt.
 Laß doch den Del-Baum nicht verrücken/
 Gib, daß sein Schatten stets um unser Baugen
 grünt,
 Und uns sowohl zum Schus als zur Errettung
 dient.

31.

Laß uns vor Krieg und Krieges-Waffen,
 Vor Feuer, das ein Land auffreibt,

Wie

Wie man von dar bald dorten schreibt,
 Uns ruhig, sanfft und süsse schlaffen.
 Ihr aber, die ihr habt gesehn,
 Wie traurig hier die Asche lieget,
 Und was in Budisin geschehn,
 Kommt, wo euch dieser Schmerz mitbieget,
 Und sprecht mitleidende und mit bewegten Ach,
 Mir mein Gebeth und Flehn in kurzen Worten nach:

32.

Das Rath-Hauß, so dahin gefallen,
 Komm als ein neuer Phœnix vor,
 Weit schöner heb es sich empor,
 So wird mit Freud und Lust erschallen,
 Daß unsrer lieben Väter-Schaar
 Die alten Stellen eingenommen,
 Und wie es sonst gewöhnlich war,
 Zu Rath versamlet dahin kommen,
 Es sey der Glocken-Schlag sowohl bey Tag als
 Nacht,
 Als auch das Zeiger-Blatt bald wieder hergebracht.

33.

Nun diß mein Wünschen, diß mein Flehen,
 Daß mein so Hoffnungs-voller Muth,
 Mit

Mit Zuversicht und Sehnsucht thut,
 Mein Herze selbstn stöbnt zu sehen,
 Triffst noch in kurzen glücklich ein,
 So ist bey dem, was ich geschrieben,
 Was solte es doch anders seynn/
 Diß einzige nur übrig blieben.
 Mein GOTT. ach grosser GOTT, voll Gnade, Güt
 und Treu,
 Sey meiner Innbrunsi doch dein gnädigs Fiat bey!



Ich meine Zandruß noch sein gndige Lir best
 und sein
 Mein Gott ach großer Gott, voll Gnade, Güte
 Dich erweise mir deine Güte
 Das ich so zu Gott anders sein
 So ist der Gott, was ich beschreibe
 Er ist noch in sich ein
 Mein Gott, dich loben ich will
 Die Zandruß und Zandruß





Ya 8480

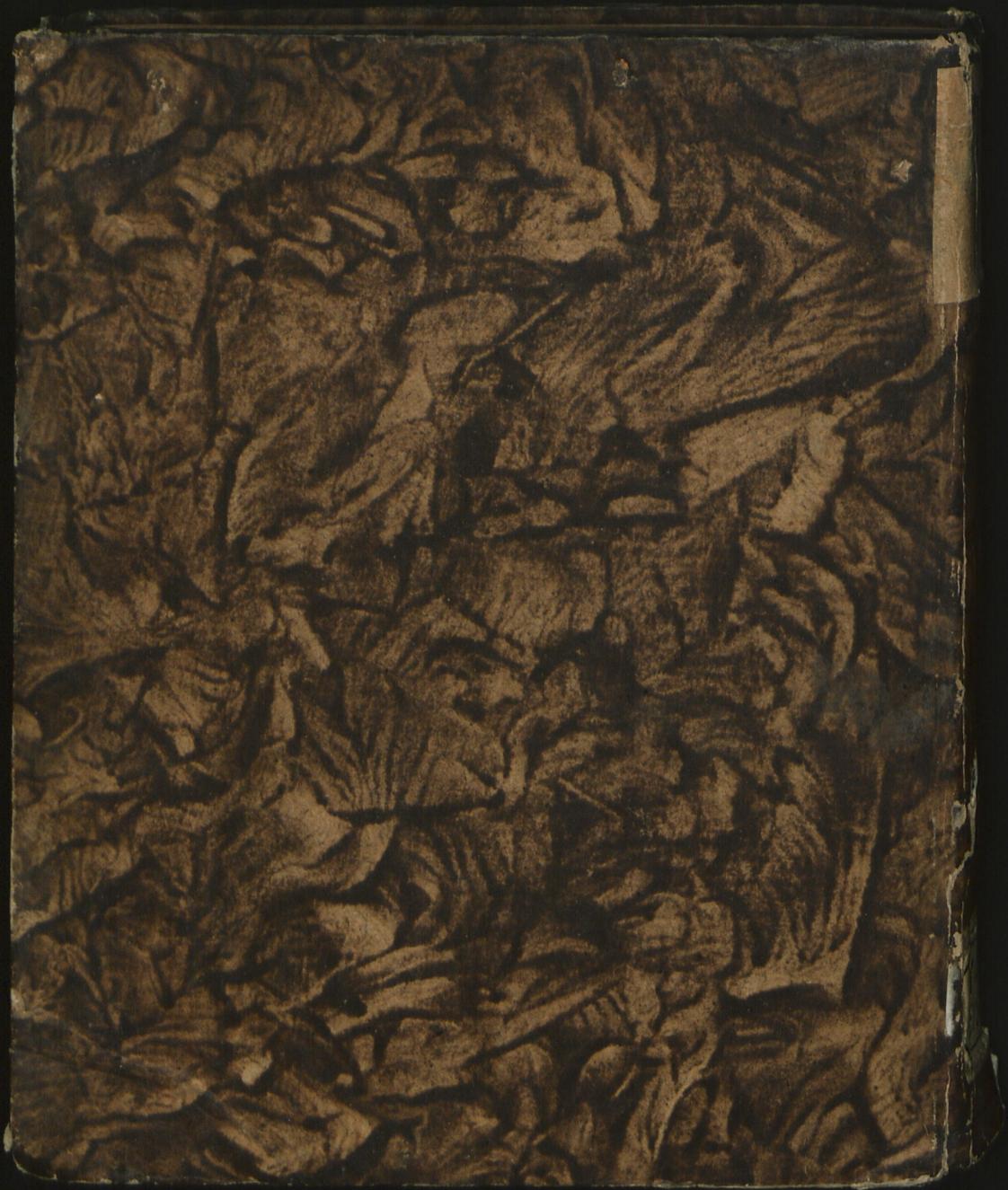
vd 18

ULB Halle 3
006 312 39X



mc







Farbkarte #13

B.I.G.

Läuterter
nd Sachtrag
zur
TABEERA

ogenannten
= **Stelle,**

tehende
hen kurzen Einleitung
hiedenen Belagerungen, so
30. Jährigen Krieges be-
e was davon in der Tabce-
distincter und deutlicher zu

en Übersetzung derer z.
m, welche in der Vorrede
bey der d. a. 1707. in Görz
zu befinden.

nd Verlangen guter
Druck überlassen/
on
S.

ortfried Gottlob Richtern.
s. r